

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **30 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruf und Glöckchen

Zum 70. Geburtstag von Maria Fierz 27. März 1948

E. B. Wenn ein Schweizer mit ausgeprägtem Verantwortungsgedächtnis für sein Volk und Land...

Einer Schweizer Frau stand und steht ein solcher Weg nicht offen, gleichwertige Aufgaben kann sie nicht in solcher Form wahr werden lassen.

Der Wille zu verantwortlicher Arbeit, zur Hilfeleistung für andere, das großzügige Handeln und die Beharrlichkeit, die als gut erkannte Pläne auch durchzuführen...

Maria Fierz wollte den Armen zur Seite stehen, doch sie beschränkt nicht nur für so viele Frauen damals und auch heute noch oftmals gegebenem Weg, einfach mit Geben ab und zu zu helfen, „wohlföhlig“ zu sein.

Mitbeständliche Arbeit war ihr am Herzen, sie verlangte von sich und anderen Keuschheit und Gründlichkeit; so war es nur natürlich und folgerichtig, daß Maria Fierz zur Gründlerin und Leiterin der ersten Zürcher Frauenhochschule wurde...

Vor bald 40 Jahren war es, daß der Schweizer...

benen Maria Fierz zum „Begriff“ wurde, zum leuchtenden Beispiel bei der beginnenden sozialen Verantwortung. Hoch, flachlich, frisch, die hellen klaren Augen...

1916 ward Maria Fierz an die Spitze der damals jungen Zürcher Frauenzentrale geteilt. 1944 ist sie, von dankbaren Mitarbeiterinnen zur Ehrenpräsidentin ernannt, von diesem Amt zurückgetreten.

Gleichsam als ein Wächteramt sah Maria Fierz ihr Präsidium an und wußte ihre neue Mission, eine Rundgebung nötig schien, da wußte sie immer wieder ihre Mitarbeiterinnen zum notwendigen Einleben zu bewegen.

Es kann sich nicht darum handeln, lüdenlos von den vielen Bestimmungen der berechneten Jubiläum zu erzählen, doch nicht vergessen sei an diesem Tage, daß Maria Fierz noch heute amtier, ist eine Treue zur Schweizer Frauenrolle unter der Ägide der Frauenbewegung, d. h. ihrer Verbände stellend, im Vorstand der „Genossenschaft Schweizer Frauenblatt“ über viele Jahre hinweg abgegebend tätig war.

Langsam hat sie nun ihre vielen Obliegenheiten zumeist an jüngere Kräfte abgetreten; daß sie als Vizepräsidentin des Vorstandes der Sozialen Frauenhochschule noch heute amtiert, ist eine Treue zur „ersten Liebe“, die ihr die Schule mit größter Dankbarkeit vergilt.

Möchte es Maria Fierz beschieden sein, in guter Gesundheit noch eine recht lange Zeit in ihrem schönen, gastreichen Heim am Zürichsee zu leben, getragen von der Liebe und Freundschaft ihrer Rädchen und von der großen Verehrung eines gar...

weiten Kreisles. Sie wird sich allerdings kaum je ausschließlich des idyllischen Landlebens erfreuen. Dazu sind die Zeiten zu ernst und zu gefahrenvoll.

„Ich hab und werch“ haben wir als Motto über unsere Jahresrückschau gelegt und möchten es auch für das kommende Jahr tun. Allerdings...

Hand auf's Herz

Es gibt immer wieder Zeitungen, natürlich kommt es auf die Mentalität des Berichterstatters an, die über tragische Menschenfatale unangebrachte Titel legen...

Während neun Monaten kann ich wahrhaftig ein Seelenzitternd bis zur Verzweiflung reigern, wenn sich irgend ein Ausweg zeigt. Über ist dies etwa ein Ausweg, mit einem kleinen Mädchen, der nicht einm...

Wir wissen von den Heimen der ledigen Mütter; aber Hand auf's Herz, sind die Leiden dieser Menschen nicht trotzdem noch schwer genug, da, zu mirer Schwand, ledige Mütter und uneheliche Kinder aus armen Verhältnissen in unruhiger Gesellschaft immer noch...

Politik und Anderes

Die Bestmächte werden aktiv

Damit endlich dem Organisationsrat der Sowjetunion und der ihnen Weisungen gehörenden Mitglieder der „Komintern“, dieser Internationale der Kommunisten in allen Ländern eine Gegenkraft erwachse...

Wästhed Trauman hat in zwei großen Reden zur amerikanischer und zur Weltöffentlichkeit gesprochen. Er begründete die unbedingte Notwendigkeit, den Marshallplan durchzuführen, sofort fertig aufzuführen...

Der Führer-Bund der europäischen Staaten Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg ist in Brüssel unterzeichnet worden und sieht neben der wirtschaftlichen und politischen auch die militärische Zusammenarbeit...

Wästhed, der französische Außenminister, fuhr nach Luzern, wo er und der italienische Außenminister den Vertrag für eine italienisch-französische 30-Jährige Unterabrede, ebenfalls ein Schritt...

Ein Zeichen zunehmender Spannung

Ist der Boykott des affizierten Kontrollrats, wie er schon von den Russen in Berlin mitgeteilt wurde. Nachdem sie eine Sitzung mit Protest verweigert hatten, teilten sie nun mit, daß alle Sitzungen auf unbestimmte Zeit zu verschieben seien.

Unsere Moskauer Handelsdelegation

Ist, von einer Maschine der Sowjetair geholt, nach fiendenswürdigem Aufenthalt in Moskau wieder in der Schweiz eingetroffen, zusammen mit Walter Müller. Ein Handelexport mit Sowjetland wurde abgeschlossen, der aber noch tauffischer werden muß.

Ueber Aufenthalt und Niederlassung

In die USA wurde vom Bundesrat ein revidiertes Bundesgesetz genehmigt, das Erlöse für den Auslandspapier, sondern in erster Linie auf den Menschen abstellen soll bei Bewilligung von Aufenthalt und Niederlassung. Es sollen also auch Staatslose, wenn nichts gegen sie vorliegt, eine Niederlassung erhalten und nicht mehr nur eine „Toleranzbewilligung“, die sie zu Gewerbetätigkeit ohne Erlaubnis der Erwerbsarbeit macht.

Für rationale Ernährung

Ein schweizerische Vereinigung für rationale Ernährung soll gegründet werden. Bereits ist, unter dem Vorsitz von Dr. h. c. Eise Zöllner-Spüler, eine Kommission von Fachleuten, Wissenschaft...



Hotel Augustinerhof M. Pöschels 8 / URICH / Tel. 25 77 22 Zentrale Lage Rainiges, angenehmes Haus Behagliche Räume Gepflegte Küche Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

gab sich mir als Braut und vertraute mir, mit unbeschreiblichem Menschen, der ich noch vor wenig Tagen jeden Mann für sie zu schickte hielt — und in der ersten Stunde hink ich schon so schmachtend tief, daß ich sie mich, so knabenhaft gehandelt zu haben. Eiferfüchtig zu werden, alle Welt vor den Kopf zu stoßen und auf und davon zu fahren! Gegen mir den Fall umgekehrt: was würde sie getan haben? Entweder sie hätte gar nichts gesagt, oder etwa, warum ich geizig bin und eine Freundin, die ich so lieb habe, ihr vornehmte; es wäre ja schön, wenn ein Mensch mehr im Bunde lie, der sich um unser Leben und Streben freue. Ach will des Todes haben, wenn sie nicht so gehandelt hätte. Ach kann es nicht tragen, ach ich kann es nun nicht tragen, bis der Helfer gut gemacht ist — es war ja nicht Mithrasen, Mithrasen war es nicht, nur ganz blinde, sprubende Eiferfücht, und es soll das erste und letzte Mal sein, daß ein solches böses Ding in mein Herz kam — es überläßt mich, und in der gefährlichen Freiheit der Sache wachte ich nicht zu nehmen. O Titus, die Reue ist noch nagender, als die Eiferfücht selbst; hilf mir nur die Stunden ertragen, die noch bis zur Abfahrt sind — auch, und erst die unangenehm Stunden der Fahrt! Indes will ich die ganze Nacht an diesem Tisch verstreuen, um mich anzulegen. Auch verhandelte was ich ganz und gar — ist es denn nicht sonnenklar, daß es ihr hochgeherrter Lehrer war, mit dem sie die Morgenstunden wählte, um ihm alles zu sagen — ihr Freund, von dem sie es gar nicht erwarten konnte, mich ihm zu zeigen — wie sie jubelte, wie wir uns...

verstehen und leben werden? — Und nun! und nun! daß er sie umarme? Thun Bruder und Schwester das nie? Hüter es nicht auch andere Verhältnisse derer? Als ich einmal der Braut eines meiner Studienfreunde auseinandersetzte, warum er sie verlassen mußte, und als sie über die bösen Verleumdungen, die sein Herz von ihrem trennten, im ausgesetzten Schmerz verging; nahm ich sie da nicht, selbst gerührt, in die Arme, drückte sie an mein Herz, sagte ihre Hände, tröstete sie und versprach, alles ins Gleichgewicht zu bringen? Wie töricht nun, wenn er die gleiche Umarmung wäre eiferfüchtig geworden! Endlich, jeder Erscheinung gehen ihre Zeichen vorher und nachher und jede Erscheinung muß umringelt sein von Nachbarn und Verwandten. Wie steht die unruhige Abendwölke einzeln und gelöst an dem Scheitel des blauen Mittagshimmels. Wenn ich dieser verlassenen Braut mitten in ihrem andern Leben eine Unmöglichkeit, ein Unbegreifliches, eine Ungewöhnlichkeit, die mir meine Absicht betreiben und schmerzen, die mir gelieren alles gab! — und die Zeit, die Zeit geht so langsam. — Aber so ist es, wenn uns einmal der Nebelgeist der Leidenschaft und Unruhe nicht umhüllt: die nächsten Mittel erkennen wir nicht mehr. Was hatte ich auch des Eitragens? — Was hindert mich denn daran, so gleich ein Fährerlässliches zu mieten und so viel Auerer dazu, als mich eingehen? Der Mond steht am Himmel, das Wasser geht voll — wie oft hört ich sagen, solche Leute können in einer Nacht von Dinz nach Wien fahren — ich tu's, ich tu's!

Die ärmste Mutter

Legende von Herminia Zur Wälden

Maria lag auf einem Felsblock und blühte mit brennenden Augen nach dem neuen Grab, dem Grab des Joseph von Arimatia, darin lie ihren Sohn gelehrt hatten. Doch fand die Sonne am Himmel, doch war die Luft bereits von jener sanften Stille erfüllt, die das Raufen des Abends verflücht. An Marias müden Händen haften der Duft der Speereiten und Säulen, die Apostel und Jünger herbeigezogen hatten, für den toten Christus. So oft sie die Hand bewegte, fühlte sie den Duft und sah von neuem dem Sohn am Kreuz hängen, den Mitleid in Todesqualen, verzerrt, sah sein langames, gefoltertes Sterben. Und sah auch die hübsche Menge, Schriftgelehrte und gemeines Volk und römische Soldaten, die in der fremden Sprache mit einander Worte wechselten und dann laut lachten. Sie liebte von neuem die letzte Stunde da die Erde bestete, eine Fingerring über den Hügel kam und die Sonne ihren Schein verlor, und über davon hörte sie erst später, der Vorhang des Tempels mitten entwirrt. Sie staunte darüber nicht, es wäre ihr stiller erscheinen, hätte bei diesem Tod die Erde nicht bebegt und sich nicht verflücht.

Nun war sie müde, zum sterben müde; die letzte Woche war eine Rette gewesen, hwarages Glied der Müdigkeit und Heil geschnitten. Der gute, der getreue Joseph, der in diesen Stunden ihre hätte Hilfe und...

Trost sein können, war schon lange himmelbergehimmert, mit einem Wälden auf dem mit dem Gesicht. Und die andern die ihm gefolgt waren, brauchten ja selbst Hilfe und Trost, der alle Simon Petrus, der sich seinen Berort nicht perziehen konnte, der junge Johannes, der nach Rabenart mit wildem Trost lag gegen das Leid aufzukäme, und der verzweifelte von allen, Thomas, der immer wieder meined aufsprühte: „Ach er wird nicht aufstehen! Was nicht aufstehen! Ach er war nur ein Tropfen wie die andern Tropfen! Was nicht der Stoff!“ Maria fragte sich in ihrem bangen Herzen: Wie ist es möglich, daß das Gute verlor und was das Böse? Daß mein Sohn getreuzigt wurde und der Räuber Barabbas freigelassen wurde? Daß Liebe hoch erweckte und Barabbas getötet? Und sie fragte sich auch, wenn sie war ja trotz aller Heiligkeit eine Frau. Wie ist es möglich, daß mein Sohn so ist? Mein Sohn! Das kleine Kind, das mir vor dem Wälder Berodes gestet hatten, der Singling, der in seinen reinen Augen nur Gott umher SPERR kamme, der große Heiler, der Kranke heilte und tote ins Leben zurückrief? Sie haberte nicht mit Gott, sie fragte ihn nicht, wie der Rache Johannes, der das Gesicht in die Falten des Mantels verbergen, an einem Baum lehnte, sie zweifelte nicht, wie Thomas, der ruhelos in dem Garten des Joseph von Arimatia auf und ab schritt, immer wieder ausruft: „Nun ist das Ende aller Dinge gekommen! Er ist tot! Und niemand kann ihn zum Leben erwecken!“ Aber sie hätte auf ihrem Herzen eine...

tern, von Vertretern aus Landwirtschaft und Handel, aus Konsumvereinen und Behörden in Funktion getreten. Es will Wege suchen, rationelle Ernährung für die Volksgesundheit bringen zu können und mit entsprechenden Organisationen des Auslands zusammenarbeiten.

Ein Schulungsversuch

Verammelt sind rund 100 Vertreterinnen der weiblichen Arbeiter des Schweiß- und Kaufmannsberufs. Sozialpolitische Fragen der Angestellten wurden diskutiert und die Wünsche der Frauen bezüglich der Arbeitsbedingungen beider Geschlechter und der anderen nötigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wurden an die Zentralleitung des S.A.W. weiter geleitet.

Sport

Das Steigen eines 7010 Meter hohen Gipfels verlangt außerordentliche Leistungen. Hier Schweißarbeit haben den Aconcagua (höchster Gipfel der Anden) bestiegen. Unter ihnen Herr und Frau Armillado (aus Buenos Aires). So ist es ein erstes mal auch einer Frau gelungen, diese Höhe zu erreichen. Den Gipfel haben schon elfmal bezwungen, ein Walliser Bergführer war der erste (1897). Zwei Frauen, die früher den Versuch machten, haben, wie manche andere Alpinisten, dabei ihr Leben gelassen.

Nus Pefalozzi's Andachtsstunden

Von R. R. Kufner

In seinen Erziehungsanstalten pflegte Pefalozzi morgens und abends seinen Zöglingen kurze Ansprachen zu halten. Er verlasste damit den Zweck, die Kinder daran zu gewöhnen, sich über ihre Gedanken, Arbeiten und Pflichten gegenüber sich selbst und ihren Mitmenschen immer Rechenschaft zu geben.

„Vierzig Dugend dieser Andachtsstunden sind in Handschrift erhalten. Sie wurden wahrscheinlich aufgeschrieben von einem jeweils zugehörigen Lehrer. Sie habe einige Stellen davon hier aus, in der Hoffnung, daß Mütter, Lehrer und Erzieher überhaupt dadurch angeleitet werden in ähnlicher Weise zu ihren Kindern zu sprechen. Pefalozzi betrachtete diese Andachtsstunden als ein ausgezeichnetes Mittel zur Charakterbildung oder, wie er sagte, Herzensbildung. Will vollen Recht haben, er hat die Herzensbildung großen Wert. Schon die Gerichte läßt er sagen: „Bei Reichen und Armen muß das Herz in Ordnung sein, wenn sie glücklich sein sollen.“

„Sind ihr gerne aufgestanden, als es läutete? Belehrt ihr, als ihr aufstehet, Kinder? Ich war heute müde und müde hätte ich nicht gegeben. Aber mein erster Gedanke, als es läutete, war, unter Freuden rufe mich. Daraus wurde es mir leicht. Es rief mich, an Gott zu denken und zu überlegen, daß er mich in eure Welt ruft. Kinder, denkt, wenn's läutet, das ist die Stimme Gottes, die mich ruft; dann werdet ihr leicht aufstehen.“

Der Gehalt läßt auf den ersten Streich der Trommel, um keine Schlage zu bekommen. Solltet ihr um Gottes und um euremwillen nicht tun, was jeder elende Mensch aus Furcht vor einer Höpferchen Strafe tut? ... Wir haben keine Religion, nur Worte. Unser Unterricht beibringt nur das Wissen. Das Wissen, das Reden über Religion ist nichts. Die Religion ist die Kraft des Geistes Gottes, die euch treibt zu allem Guten. Ihr würdet sehr irren, wenn ihr meintet, Religion zu haben, wenn ihr dieselbe kennt. Religion ist in Menschen. Religion wissen beibringt nur in Menschen. In jene wirkt auf das Tun, sie nimmt das Herz in Anspruch. Der Geist des Menschen, der Religion hat, ist voll Ernst; seine Gedanken sind beständig bei Gott. Nur mit diesen Bestimmungen werdet ihr euch Wort halten. Der Mensch wird nur durch Gehorsam gegen Gott Herr über sich selbst. Ohne Gehorsam strebt er nie höher, kommt nie zur Ruhe. Das Reden über die Religion selbst macht ihn ohne bleibende nur schwächer und verborstlicher.

CITY-WASCH
Spezialgeschäft für Damen- und Herren-Wäsche
Große Auswahl, preiswert und beste Qualität!
„Schmidhof“, Löwenstraße 2, Zürich 1
Tel. 23 58 52

Vom Rinderdorf Pefalozzi

Aus dem Lager der freiwilligen Helfer

Wald sind es tausend freiwillige Helfer und Helferinnen, die einige Wochen im Rinderdorf Pefalozzi verbracht haben; bänische Lehrer und Pfarrer, holländische Arbeiter und Schüler, deutsche Studenten und französische Kunstschüler, englische Architekturstudenten, sie alle haben zusammen mit jungen Schweizern beim Ausbaur der Baugruben und beim Innenausbau der Häuser wieder mitgeholfen. Viele von ihnen sind wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt, mit dem festen Willen, alles daran zu setzen, daß nun auch im Ausland Rinderdorf entstehen.

Doch geht es in diesem internationalen Lager nicht nur um einen rein äußeren Aufbau, sondern auch um den Aufbau eines internationalen Geistes und Geistes. Da kommt beispielweise eines Morgens ein junger bänischer „Neuling“ mit verbelegtem Gesicht zu Tisch. Auf die Frage, was mit ihm los sei, antwortete er dem Lagerleiter, er fürchte, seine englischen Kameraden nähmen es ihm übel, weil er als Dame mit Deutschen das Zimmer teile. Nun findet eine kleine Konferenz nicht am berühmten grünen Tisch, sondern auf grünem Matten statt, wobei die Engländer nun sich aus beschließen, ins Zimmer der Deutschen zu ziehen.

Zum Schluß noch einen Auschnitt aus einem Brief eines jungen Volkswirtschaftlers aus Liebesee, der einige Wochen im Lager gearbeitet hat und aus Erfahrung berichtet: „Trojan war für mich der bekannte letzte Tropfen, der das Maß voll macht, hat es mir doch gezeigt, wie schön eine auch noch so simple Arbeit ist, wenn sie nicht dem Eigennutz, sondern dem Gemeinwohl dient. Es ist mir jetzt klar, welchen Weg ich einschlagen will.“ W. N.

Im Rahmen der Spezialhäuser-Aktion wurden bisher dem Rinderdorf Pefalozzi ganze Häuser gestiftet und abgerechnet von der Stadt Zürich, von der Bevölkerung und von der Stadt Winterthur, von der Schweizerischen Großloge „Alpina“, von den „M.ros.-Genossenschaften und ihrem Personal“ von der CIDA W.G., Basel und von Herrn Otto Rinder-Enden.

Für Vortragszwecke ist eine Diapositiv-Serie geschaffen worden und wird Interessenten gerne und kostenlos zur Verfügung gestellt. — Ferner ist nunmehr ein Dokumentarfilm über das Rinderdorf Pefalozzi ausleihbereit. Schmalfilm, schwarzweiß, 16 Millimeter, 150 Meter lang, auf einer Normalpuls. Interessenten belieben sich zu wenden an: Zentralstelle für Mittelbeschaffung, Seefeldstr. 8, Zürich 8, Telefon (051) 32 72 44.

Die Baumjahre sind es wohl eine der schönsten Hilfsaktionen für das Rinderdorf Pefalozzi. Schul-Förderer bitten die Badbesitzer (Gemeinden, Korporationen, Private) um Schenkung eines oder mehrerer Bäume. Der Lehrer benötigt die Gelegenheit, um, zusammen mit dem zuständigen Förster, die Schüler über das Leben des Baubes, über die Bedeutung unserer Holzwirtschaft, über die vielfältige Verwendungsmöglichkeit des Holzes usw. aufzuklären. Unter der Leitung des Försters und kundiger Mitarbeiter Ernährer wird das Fällen des gezeichneten Baumes und sein Verkauf zu einem sinnigen Fest, gekrönt durch die Ueberreichung des Erlöses aus Pefalozzi-Rinderdorf. Unten 15. September hat nun auch der Regierungsrat des Kantons Nunning, durch die Chefs des Landwirtschaftsdepartementes und des Erziehungsdepartementes mit einem Rundschreiben die Gemeinden, Schulkommissionen und Förster seines Kantons eingeladen, sich aktiv an der Baumpflanz zu beteiligen.

ausprobiert werden, wiewohl Kleider, übereinander angezogen, habe auf ihrem Leib hinaustragen könne. Die Vorstellung nun zwei bei größter Sommerhitze übereinander angezogenen Pullovern, Socken, Hosen und Kniehosen ließ das Kind zwar schon zum Voraus schätzen, aber es erklärte doch tapfer, das alles anzuziehen zu können, ohne einen Hintsicht zu bekommen. Ja, es war fast entsetzlich, nichts dahinter zu lassen, auch wenn es sich die auf dem geliebten Strohhalm aufgenagelte Puppe unter dem Mantel noch um den Hals hängen müßte, um die Hände für das Geduld frei zu haben. Und diese beiden tollbarsten Schätze gab es gegen eine Welt von Freuden und stillen Jubelbeamen mit allen einem Festgegend zur Verfügung stehenden Dingen zu vertreiben.

Dann kam der Augenblick, wo der Koffer einhändig geöffnet wurde und Hebe in ihrem Korbhaufen noch um einiges dicker aussah, als sie in Wirklichkeit war. Trotz der hemmenden und erbigenden Befestigung fand sie es außerordentlich schön, so von allen Leuten gefeiert und im Triumph zum Bahnhof geleitet zu werden, wo schon ähnlich viel gepollerte Kinder mit ihren Begleitern warteten. Da nun gefasch es, daß all diese Kinder, die für kurze Zeit zum Mittelplatz der schweizerischen Gaskammern vorgeführt wurden in die Anwesenheit einer dunklen Schicksalsgeheimnis zurücktraten. Manche mit flehenden Tönen, andere in kumpfer Ergabung. Nur ein achtjähriges Mädchen wehrte sich hartnäckig gegen dieses Los, indem es dem Rinderdorf beigegebene Begleiterin beströmte: „Mist schön, Fräulein, notieren Sie doch jetzt schon, daß ich wiederkommen darf.“ Und er war bitter enttäuscht und betrübt, als die Dame, ihm freundlich die Wangen tätschelt, nur flüchtig fragte: „Ja bist du denn auch brav gewesen?“

Schweizerfäden flatterten in Kinderhänden, und blonde und braune Köpfe beugten sich aus den Fenstern des Juges, der sie der Sonnenleiste des Lebens in Dunkelheit und Kälte zurückruft. Noch konnte ihr Rinderdorf nicht erzählen, warum das so sein mußte. Aber verlesen wir es denn? A. Wegmann

NB. Wer meldet der Rinderhilfe einen Betrag an, es warten Tausende armer Kinder auf uns!
Die Redaktion.

Das unterschlagene halbe Jahrhundert

Wir lesen in den „Basler Nachrichten“:
Mit großem Interesse habe ich die Abbildung des Verfallungsalters in Ihrem Dienstag-Abendblatt gesehen und herzlich und ich beziehe mich, Ihnen zu schreiben. Vielleicht kommt die Mitteilung noch rechtzeitig nach Bern in die Mühsal, damit mir nicht einen Fehler gepirrt erhalten, der eine historische Ehre enthält. Die Stilleste des prämierten Entwurfs mit dem Gelowert und dem Sinisio auf die Verfallung als Fundament der schweizerischen Stärke ist nämlich ein Dokument rätischer Schwäche. Die Verfallungsalters (MCCCLXVIII), was dem römischen Zahlzeichen für 1348 entspricht. Singsen feiern wir in diesem Jahr ja nur die Erinnerung an die Verfallung unseres Bundesstaates von 1848. Und dafür müßte die Schreibung lauten: MDCCCXLVIII. Der Künstler hat also das D verlesen, und die Zahl hat es offenbar nicht bemerkt und der Mühsalgeber auch nicht, und wie viele andere wohl auch noch nicht. Obwohl ich glaube, daß nicht nur ich es gemerkt habe, die ich eine junge Teilgenossin bin und beruflich zwar auch mit jungen Zahlen zu tun habe, wenn auch nicht mit römischen.

guten Ratsschlage, die ich ihnen gab, allenthalben Segen verbreiten. Das Gelingen während meiner Abwesenheit hat mich sehr und mir gegial, daß ich meine Ratsschlage befolgen werde, wenn ich nicht mehr unter euch warde.“

Abstieg

Es hatte braune iramne Beine und runde Baden bekommen und seine Stimme lärmte mit den andern um die Wette. Nichts erinnerte mehr an das verächtliche halbe Weien mit den Schwermutausagen, das vor drei Monaten in einem Kreis langer Kinder am Bahnhof gestanden und sich halb widerwillig gegeliebt hatte. Ein rotes es ein mit röhrlischen Kindern geliebtes Schmeierbrotchen, und war mit den Röhrlhäuten im Nachbarschaften halb ebenso vertraut wie die hiesigen Kinder. Schnell hatte es sich alles zu eigen gemacht, was ihm einmal fremd und beängstigend erschienen war, und zu Zeiten verlag es wohl ganz, daß dieses Reich fruchtbarer Bäume nicht seine Heimat war und werden konnte. Bis zu dem Mittagessen, bei dem die andern Kinder ihre Ferienpläne besprachen und über der eifrigen Schilderung all der zu erwartenden Fertigkeiten ihre Suppe erlitten ließen. Da gefasch es, daß Hebe still und stiller werdend leise sagte: „Und ich wünsche mir nur, daß ich noch lang nicht heim muß.“ Mit diesen Worten lag sie die leuchtenden Ferienräume aus und hinter ihnen erstand das Bild eines verarmten Kindes, in dem Mütter sich nach ihren Kindern sehnen und sie doch nicht zurückwünschen dürfen, weil sie ihnen nichts zu bieten haben als Hunger und Not. Beschämend hoben sich unter hellen Ferienwünschen von diesem düsteren Hintergrund ab, und wir alle schauten betreten auf die gefüllten Teller, die für Hebe jetzt auch zur Selbstverständlichkeit geworden, es viel leicht schon bald nicht mehr sein würden.

Die Nebenpost des gleichen Tages brachte den Brief mit der Mitteilung, daß Hebe in einer Woche abreiten müßte. Damit war ihr kleiner beschiedener Wunsch nicht in Erfüllung gegangen und das hätte sie wohl traurig gefunden, wären sie die Ferienberechtigung in so unbestimmter interessanter geseien, und hätte nicht die bloße Tatsache der bevorstehenden Abreise sie in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. So aber genoh sie es rechtens Kind das Gefühl ihrer Mitleidigkeit und kam beglückt mit den Gekleideten heimgegrüßt, die freundliche Nachbarsleute ihr zugestreckten. Daß der Kofferbedarf nicht übersehen worden und das zulässige Gewicht auf allen Seiten überschritten wurde, war ebenfalls interessant, denn nun mußte



Urbine, Grossmutter, Mutter und Kind
aufziehende MERKUR-Kunden sind...

KAFFEE, TEE, BISCUITS, BONBONS, CHOCOLADE

Heinrichsweide Post, sie empfand den Wunsch, mit ihren Augen, die so viel gemeint hatten, nie mehr einen Menschen zu sehen, mit ihren Lippen, die vergeblich die wohl Gedachte hinaustragen hatten zum HERRN, zu keinem Menschen mehr sprechen zu müssen. Wägen sie doch alle fortgehen, die hierher in den Garten kamen, um das neue Grab zu sehen, wollte doch keiner mehr von ihr ein gutes Wort, einen Trost, könnte sie doch allein bleiben, für ewige Zeiten mit dem toten Sohn. Ihr die Schatten wurden größer. Bald würde der Sabbath anbrechen, Der Tag der Stille, der Heiligste, des Ruhens in Gott. Sie mußte heimgen, schon wurde der Garten leerer. Schon eilten die Männer fort, um den Eingang des Sabbath zu feiern. Heute wie immer. Wie seit unendlichen Zeiten.

Maria erhob sich langsam. Trat auf die Straße. Sie hatte nicht gefahnt, da die Erde bebte und sich verunsichert hatte, nun jedoch überließ sie ein großes und waches Glauben. Als wäre an diesem Tag nichts geschehen, so schritten die fremden Soldaten dahin, vornehmlicher tönen durch den dunkelnden Abend, das Volk, für das der Sohn gestorben war, wegstöße nicht. Wachen läute an ihr Ohr, eifrige Worte, liebede Kinder läuten über den Weg. Ein Tag, ein Abend mit jeder andere. Sie vermochte nicht zu lassen. Es schwebte sie. Sie lagte, Stille liegend, die Hand auf einen der feinsten römischen Marmorsteine. Eine Frau trat zu ihr. Maria konnte sie nicht, doch mochte sie zu Sohn! Armbänderinnen gebürt haben, denn sie legte zärtlich den Arm um die Schwankende und küßte: „Du arme Mutter.“

Marias Augen wurden groß, sie straffte sich, wie eine warme, lebende Welle floß neue Kraft durch ihren Leib. Sie verzog ihr Leid, verzog alles, dachte nur eines: Nein, nicht ich bin die arme Mutter in Israel. Es gibt eine, weit armer, weit elender als ich. Und keiner wird zu ihr gehen, ihr Trost bringen. Ihr Liebe spenden. Nur ich kann es, nur ich muß es. Sie ging nicht heim, sie wanderte einen kahlen Pfad entlang, den Dalkäme umflämten. Zwischen den Bäumen küßten sie flüchtig um Schwermüttern, und Maria beugte sich nieder und küßte den ihnen einen Strauß. „Nicht König Salomo in seiner Herrlichkeit“, gedachte sie der Worte, die der geliebte, der heilige Feind Mund gesprochen. Ihre Führl trugen sie wie von selbst, sie küßte unter sich nicht die Erde, alle Mühsaligkeit von ihr gemieden.

Es erreichte eine Hütte. Die Tür stand offen. Der Raum, in den Maria trat, war dunkel, verstaubt, schwarz mit der herabgebrochenen schwarzen Nacht. Kein Schall: erhellte ihm. Kein Gebet tönte heraus. Nur ein verzweifelltes Schreien, das nicht enden wollte. Da mußte Maria, daß sie die, die sie suchte, gefunden habe. Und an der Türschwelle stehend, sagte sie leise: „Friede mit dir, Schwester.“ Das Schreien ging in einen Schrei über. Eine hagere Frauengestalt erhob sich von der Erde, auf der sie gelegen. „Kommt du mit fluchen, Mutter des Toten? Mir und meinen Kindern und Kindeskindern?“

Die Stimme war rau und heiser, die hagere Gestalt zitterte.

„Ich komme zu dir, eine Witwe zur andern, die Mutter eines toten Sohnes zur andern, Mutter des Judas Itharioth. Denn siehe, als das Leid mich zu Boden drückte wollte, da gab der HERR mir ein es geben ein Weib in Jerusalem, noch armer, noch elender denn ich, als sei nicht ich die arme Mutter in Israel, sondern du, die Mutter des Judas, der meinen Sohn verraten hat.“

Die Mutter des Judas kniet vor Maria nieder.

„Er war ein Kind“, flammte sie, „ein gutes, ein liebes Kind. Ein guter Sohn. Und später ein guter Gatte. Er litt sehr, da die Frau ihm starb. Und keinummer fand Heilung, als er deinem Sohn anhing. Er liebte ihn, Maria, liebe ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Und ich weiß nicht, warum, ich weiß nicht, warum...“

Ihre Stimme brach.

Maria tat einen Schritt nach vorne, das Herz von Mitleid und Erbarmen erfüllt. „Tritt nicht über die Schwelle!“ rief die Mutter des Judas auf. „Aurein und verlaßt: ist unter Hans und unter Heiligkeit. Laß uns sterben in Scham und Not!“

In ihren Schrei tönte ein zweiter, ein heller, der einer erlöschenden Kinderstimme. Ein kleiner Knabe kam mit noch unruhigen Schritten zur Tür gedrückt, weinend, die Arme ausgebreitet. Er war aus dem Schlaf gedreht worden und furchtete sich. „Jurrid!“ rief die Mutter des Judas. „Jurrid! Ihr Auge darf nicht leben! Jurrid!“

Aber Maria beugte sich nieder, und auf ihrem Mühsal lag ein Lächeln voller Güte und Liebe. Sie legte die flehlaunen Arme auf die Erde und nahm den Sohn des Judas in die Arme. Hielt ihn fest an sich gepreßt, trübte zu ihm zärtliche Worte, kleine Beschwörer, wie Mütter sie zu ihren Kindern sprechen. Und lo, das Kind des Mannes, der ihren Sohn verraten, in den Armen, trat sie über die Schwelle und legte sich auf den Boden. Und das Kind auf dem Schoß, griff sie nach der Hand der andern Frau, die armer und elender war als sie. Die beiden Mütter sahen im Dunkel zusammen und sprachen. Aber was die Mutter des Heilands der Mutter des Judas zum Troste sagte, welche Worte sie sprach, um dieses verzweifelte frange Herz zu heilen, das wußten wir nicht, das weiß nur Gott.

Kleine Rundschau

Von den Schulkommissionen

In Burgdorf (St. Bern) wurde Frau Hirschi-Widmer zur Vizepräsidentin der Schulkommission ernannt. Zum erstenmal im Kanton Bern erhält eine Frau dieses Amt. In derselben Kommission sind drei andere weibliche Mitglieder, während in den Kommissionen der Mädchen- und Knaben- (1) und des Gymnasiums noch keine Frau gewählt wurde. Ein Mangel, der leider nicht nur in Burgdorf anzutreffen ist. Soll es doch sogar Ortsgemeinden geben, wo sich die männlichen Behörden gegen die Annäherung von Frauen wehren — in den Kommissionen der Gesundheitsämter!

Die Hundertjahrfeier der Verfassung und die Frauen Der Plan, die Delegierten der Frauenverbände am 2. Mai zur Verfassungsfeier in Bern zu veranlassen, stößt überall auf reges Interesse; zahlreiche Delegationen haben sich schon angemeldet, und Hunderte von Frauen werden an der Zusammenkunft teilnehmen.

Dazu aufgerufen haben bekanntlich das Schweizerische Frauenstimmrecht (Präsidentin: Frau E. Schärer-Althoff, Basel); sie sind der Meinung, es sei natürlich und opportun, im Verlauf einer feierlichen Kundgebung der Schweizerinnen zu verlangen, dass das große Werk der Bundesverfassung von 1848 vollendet werde durch die Beteiligung der vollen Bürgerrechte an den größeren Teil des Schweizervolkes, die Frauen. Sie gehören den Gesetzen, die sie nicht aufgestellt und über die sie nicht abgestimmt haben, sie bezahlen Steuern, zu denen sie nichts zu sagen haben, ebenso wenig wie zu den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben. Der Augenblick ist gekommen, um sie an den Geschäften des Landes mehr teilhaben zu lassen. Dies ist möglich und nötig, denn ihre patriotischen Gefühle sind ebenso stark und einflussreich wie diejenigen der Stimmbürger.

Jüngsten hochschulische Frauen aus allen drei Landesteilen werden kraft zusammenfassend ließen der wichtigsten Forderungen der Schweizerinnen vertreten: zuerst die eine, die alle in sich schließt, das Stimmrecht der Frau, dann endlich Artikel 4 der Bundesverfassung seine volle Bedeutung erhalte: „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich. Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Ortes, der Geburt, der Familien oder Personen“; dann die Revision des Gesetzes, welches der Schweizerin die einen Ausländer heiratet, ihre Nationalität abspricht, was schlimme Folgen für sie haben kann; ferner der Zutritt der Frauen zu allen Berufen, zu allen

öffentlichen Beamten, mit Gleichheit der Entlohnung und gleicher Aufstiegsmöglichkeit; das Aufheben der störenden Zurücksetzung der verheirateten Frau; wirkungsvolle Maßnahmen des Familienfürsorge; endlich wird auf die wichtige Rolle der Hausfrau hingewiesen und werden die Wünsche der Frauen betreffend Sozialversicherungen zum Ausdruck gebracht. Alle diese Reklame werden in Resolutionen münden, die dem Bundesrat überbracht werden (J. F. S.).

Die Gemeinschaftliche Pfarrhaus-Konferenz

am 9. und 10. März 1948 wurde durch die derzeitige Präsidentin des englischen Gemeinschaftsbundes Miss J. Lorence Hancock eröffnet, und sie wurde von der Konferenz einstimmig zur Vorsitzenden gewählt.

Neuordnung der evangelischen Kirche im Saarland EDD. Der Nachrichtendienst der evangelischen Kirche Elsass-Lothringens berichtet über die „Neuordnung der saarländischen evangelischen Kirche“:

„Die evangelische Kirche des Saarlandes steht vor einem Neuanfang in der Ordnung ihrer Stellung. Es ist ihr zugesichert, daß sie in völliger Freiheit sich selbst geben kann. Der Aufbau wird sich nicht von oben her, etwa durch Bischöfe oder Beauftragte, vollziehen, sondern von unten, d. h. von den Gemeinden.“

Die saarländischen Gemeinden sind seit Jahrzehnten der lutheranischen Prägung des Bekenntnisses angehörig (entsprechen dem französischen der Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, besonders im Elsass), haben jedoch durch die Kirzentwässerung, besonders gegen den Nationalsozialismus, ein besonderes Gepräge bekommen.

Grüße aus Sibirien

EDD. Das „Evangelische Gemeindeblatt für den Kirchenbezirk Urach“ (Württemberg) veröffentlicht „Grüße an die Heimatgemeinde aus russischer Gefangenschaft“, die ein Flüchtling mitbrachte. „Am Oberlauf des Straß, nahe bei der mongolischen Grenze“, so heißt es in dem Grußwort, „steht Leninograd. Dort arbeiten deutsche Kriegsgefangene. Und dort in den Lagern ist eine Gemeinde. Was will diese Gemeinde von Euch? — Sie möchte am Morgen dieselbe Tageslosung lesen, wie Ihr, sie spricht das Vaterunser, mit der ganzen Christenheit auf Erden.“ Die Gemeinde möchte gern wissen, wie es der Heimatkirche geht. Drei Fragen sind es besonders, die sie bewegt: Hat das schwere Erleben der letzten Jahre auch daheim Spuren gewirkt? Treffen wir, wenn wir zurückkehren, Menschen, die dankbar sind fürs tägliche Brot, und heißt, daß sie einen Sonntag haben und in die Kirche können, Menschen, die Gott geborgen sind nach diesem schrecklichen Geschehen? Wird die Kirche jetzt einmütig sein? Werden sie sich jetzt alle zusammen-

finden in brüderlicher Gemeinschaft, in Demut und Gehorsam? Wird auch über die Grenzen der Länder und über die Schranken des besonderen Nationalismus hinweg die Einheit der ganzen Kirche sichtbar werden?“

Dänemark. Das dänische Parlament hat Ende des letzten Jahres durch ein neues Gesetz den dänischen Frauen die Wege zum theologischen Studium und zur Ausübung des Pfarramtes geöffnet, auf dessen Grund die Regierung nun die Wahl einer Pfarrerin für die Gemeinde Jägersø auf Holland bestätigt.



Die Herzbare Kirche. Roman von Ewald Schaper. (Atlantis-Verlag Zürich.)

Es ist ein wahrhaft osterliches Buch, diese Geschichte der russisch-orthodoxen Kirche und ihres letzten Priesters am Meer in Port Jimboda, der einkamen kleinen Stadt im nördlichsten der baltischen Ostseestaaten. Vater Seraphim, dem Gott so viel Leid auferlegt, ist eine wunderbare Gestalt, ein Mann, dem keine Zweifel mehr kommen an der Weisheit und Wahrheit dessen, was geschieht, und in dem die Trübsal einen fand, der sie trägt ohne Schaden zu nehmen an seiner Seele. Kolja, sein junger Sohn, der verunglückt weil er die heiligen Geheime in Sicherheit bringen will, damit Vater Seraphim in sie nicht um der Sünden willen, die auf der armen Kirche liegen, den Unfrommen auszuhandeln müßte — Ja, der andere, der als Spion der Nationen den frommen Vater verrät — sie können wohl Vater Seraphims greises Haupt, nicht aber seine Seele, beugen. Im Zusammenstoß des Bolschewismus mit der rechtschaffenen Kirche liegt das Christentum — und wenn auch in der Osternacht die Kirche in Port Jimboda stirbt, so ist doch Christus auferstanden!

Es gibt in die Welt viele Seiten und Seiten, die zu dem höchsten gehören, was wir an neuer deutscher Erzählkunst kennen; hier berühren sich Weite und Atmosphäre der großen Rassen mit bester deutscher Erzähltradition, und die makellos reine, dichterische Sprache eines, der mit feiner baltischer Heimat auf das Tiefste verbunden ist, öffnet, das wunderbar erfüllt: verflochtene Artigkeit dieses Landes.“ Ewald Schaper richtigt sich mit der Gleichenden Kirche wie mit dem großen, früher im Infanterieoffiziersroman „Der Fenter“ unter die besten deutschen Erzähler. Der

Roman spielt in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Mitterliche Liebesromane und Gänge kommen an dem prächtigen Buch, das man in osterlicher Stille in tiefen Händen wissen möchte. S. O.

Die Ravine und andere Erzählungen. Meinrad Inglin. Atlantis-Verlag, Zürich. — Geb. Fr. 10.—

Das neueste Werk des Schweizer-Dichters Meinrad Inglin, liebe ich, was erlebte Kunstform und Aufbau anbelangt, um eben den Meisterwerken von Garcia Cabreron, verglichen. Nur daß Landhöf und Menschen in Inglin's neuester Schöpfung ebenso unverfälscht kühnartig sind, wie jene Cabreron's dem wilden Lande Peru und seinen unerschöpflichen Wäldern angehören. „Die Ravine“ gehört sicherlich zu den besten modernen Novellen. Mit einer Spannung und innerer Anteilnahme, die kaum noch zu steigern sind, verfolgt der Leser die Schicksale der lebensbären Gestalten, die hier ein Meister vollendet und echt gezeichnet hat. — Möge das Werk Meinrad Inglin's die weite Verbreitung finden, die es verdient. Es ist ein außerordentliches Buch. Marianne Imhof-Zumbühl

Veranstaltungen

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Zusammenkunft erst am Montag, den 12. April 1948, 20.15 Uhr, im Restaurant „zur Mügg“, Theodor Rothergasse 1. Auf allgemeinen Wunsch wird uns unter vereinigtes Mitglied, Frau Prof. Dr. Gertrud Boller über das Weltbewußtsein orientieren. Die Referentin wird über dieses Thema in erweiterter Form sprechen: Götter und Weltgeheimnis mit bei Berücksichtigung des Weltgeheimnisses. Gäste sind herzlich willkommen.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Die Auforderung „Notiers und probiers“ gilt auch für die Osterwoche und ist wie üblich auf Donnerstag, den 12. April um 14.00 Uhr festgelegt. Freitag, den 2. April, bringt Hans Ruediger, Anwalt in der „Halben Stunde der Frau“ über das Thema „Eigentums und Schuld“, während in den „Fünf Minuten Volkswirtschaft“ sich Nationalrat Werner Schmid der Begriffe „Monopol“, „Trust und Kartell“ annimmt. Um 16.00 Uhr gleichentags gelangt eine literarische Sendung, von Dichtern und ihren Büchern zur Ausstrahlung, die die Bekanntheit mit Siegfried Pöschl, „Martini-Sommer“ vermittelt.

Redaktion: Frau E. Studer o. Baumgärtner, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 67 69.



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88



das beliebte
Speiseöl und Kochfett



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Mätschelerstr. 44

Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



Suber

auswechselbarer
Geschirrwasher

Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heiß abzuwaschen, spart Heißwasser (Gas), arbeitet rascher, schon Ihre Hände und verhilft Glanz und Reinheit.



Es gibt auch auswechselbare Abtaster, Tapetenwischer, Kuchenspeiser und Pauser. Einfach in handhabung. Siml, Art. und patentiert. Fabrikation L. Schmid, Wetzlar, 5 Zirkel 2



Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 80
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 22 06 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 48
Tee-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO.
BERN
Lebensmittel - Großimport

Gutenbergsstraße 3 Tel. 2 27 36

Brautkränze und Schleier



Ansteck- und Vasenblumen

J. Fr. Gubser
Blumenfabrik
St. Peterstraße 20
ZÜRICH 1
Tel. 23 60 70



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18

Gipfelfeststube

W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Im Frühjahr

in die Mittelschule
ATHENAEUM
Dr. Ed. Kleinert
Zürich 8 32
Neumünsterallee 1
Tel. 32 08 81



50 Jahre Vegetarierheim

Wollen Sie sich neuzeitlich ernähren,
dann finden Sie ausgezeichnete Salate,
Menüs nach Dr. Bircher-Benner (auf Wunsch auch salzlos) sorgfältig zubereitet im

Vegetarischen Restaurant
Zürich 1

Sihlstrasse 26, mit eigener Konditorei
Behagliche Räume im Parterre und 1. Stock - Bes. A. Hilli - Seit 45 Jahren - Zeitgemäß.